

# RAIMUND LULLS AUFFASSUNG VON DER LOGIK

## (WAS IST AN LULLS LOGIK FORMALE LOGIK?)

- INHALT:**
- A. Das Verhältnis von Form und Materie in der Logik überhaupt.
  - B. Raimund Lulls Auffassung von der Logik (Was ist an Lulls Logik formale Logik?)
    - i. Einführung in die *'Logica Nova'*.
    - ii. Inhalt der *'Logica Nova'* (in Auswahl)
      - 1. Der Baum des Porphyrius (Erste Distinktion der *'Logica Nova'*)
      - 2. Die Prädikabilienlehre (Zweite Distinktion der *'Logica Nova'*)
      - 3. Die lullischen *'Definitiones'* (Vierte Dist. der *'Logica Nova'*)
      - 4. Die Lehre vom Urteil und vom Schluss (Fünfte Distinktion der *'Logica Nova'*).
    - iii. Formal-logische Erwägungen zur *'Ars Generalis'* Lulls.
  - C. Schlussbetrachtung. Logos und Ethos.  
(Bezüglich der Bibliographie siehe Anmerkung<sup>1</sup>).

---

### <sup>1</sup> BENUTZTE BIBLIOGRAPHIE (mit Erklärung der SIGEL):

ALGAZEL (ALGAZ-LOGIC): *Logica [et Philosophia] Algazelis arabis*, Venetiis 1506 [1536]. Es wird nach Bogen (A, B, C...), Blatt (1, 2, 3...) Seite, ob r[ectum folium] oder v[ersum] zitiert.

ALGAZEL (ALGAZ-META): *Algazel's Metaphysics*, Ed. I. T. Muckle, Toronto, 1933.

ALGAZEL, s. Rubió.

AVERROES (AVERR.): *Aristotelis Stagiritae Posteriores Resolutiones (= Analytica)... cum Averrois Cordubensis magnis Commentariis*, Venetiis, apud Junctas, 1562.

BOCHENSKI, I. M. (BOCH.): *Formale Logik*, Freiburg, 1956.

BOEHNER, Ph. (BOEHNER): *Medieval Logic*, Manchester, U. S. A., 1952.

CARRERAS-ARTAU, T. & J. (CARRERAS): *Historia de la Filosofía Española. Filosofía Cristiana de los siglos XIII al XV*, Tomo I, Madrid, 1939.

GILBERTUS PORRETA, s. [De] *sex Principiis*.

LULL, R. (ARSCP): *Ars compendiosa inveniendi veritatem vel Ars Magna* (c. 1274), Ed. Maguntina, I, 1721.

LULL, R. (ARSGUL): *Ars generalis Ultima* (März 1308), Ed. Palma 1645. Es wird nach Seite und Paragraphennummer zitiert.

LULL, R. (ARSINV): *Ars inventiva veritatis* (1290), Ed. Maguntina V. 1729.

(LULL, R.) CLM: *Codices latini monacenses*. Zitate nach Handschriften der Münchener Staatsbibliothek.

## A. DAS VERHÄLTNISS VON FORM UND MATERIE IN DER LOGIK

Der Formalismus in der Logik ist in unsern Tagen soweit vorge-  
trieben worden, dass man gewisse Strecken folgerichtig-logischen  
Denkens der Arbeit sogenannter Nachrichtenmaschinen anvertrauen  
kann. Der logische wie auch mathematische Formalismus ist nämlich  
selbst ein gewisser Mechanismus menschlichen Denkens, bei dessen  
Assoziationsablauf man lediglich die Aufmerksamkeit auf die rechte,  
zweckentsprechende Anwendung einiger weniger Regeln richtet, ohne  
dass man die jeweiligen Gedankeninhalte der sich abfolgenden Sätze  
zu beachten hat. Ist der erste Ansatz ein anerkannt wahrer Satz, dann  
muss – bei richtiger Anwendung der logischen Verfahrensregeln –  
das Ergebnis der Gedankenkette, das heisst, der Schluss einen wahren  
Satz darstellen; denn «Aus Wahrem folgt nur Wahres».

Indem man nun Logik lediglich unter diesem Aspekt des rein  
technischen Formalismus betrachtete, konnte man zu der Auffassung  
gelangen, der Ausdruck 'formale Logik' sei eine Tautologie, und

---

LULL, R. (CONGRU): *De congruo vel Quaestio, utrum illud, quod est congruum in  
divinis, ad necessariam probationem possit adduci, salvo merito fidei* (c. 1297-8), Ed. E.  
W. Platzeck in Münchener Theol. Zeitschrift, 8, 1957, 13-32.

LULL, R. (CONTEM): *Libre de Contemplació en Deu* (c. 1271-3), Ed. ORL II.-VIII  
(s. unten: Lull, ORL).

LULL, R. (CONTRA): *Liber contradictionis* (Febr. 1311), Ed. *Opera Parva IV*,  
Palma 1745.

LULL, R. (DEMPAE): *Demonstratio per aequiparantiam* (März 1305), Ed. *Opera  
Parva I*, Palma 1744 (ebso. Ed. Maguntina IV, 1729).

LULL, R. (DEIGN): *De Deo ignoto*, zitiert nach CLM 10588.

LULL, R. (ENTRA): *De ente reali et rationis* (Dez. 1311), *Opera Parva IV*, Palma  
1745.

LULL, R. (EPRAYM): *Epistola Raymundi* (Nov. 1308 als Anhang zum *Liber de ex-  
perientia realitatis ipsius Artis Generalis*), Ed. S. Bové in 'Al Margen de un discurso',  
Urgel 1912, SS. 26-28.

LULL, R. (FALNOV): *De Fallaciis novis* (Okt. 1308), zit. nach CLM 10542.

LULL, R. (INTROD): *Introductorium Artis Generalis* (März 1306), Ed. Lyon 1515.

LULL, R. (INVSTG): *Investigatio generalium mixtionum* (c. 1287-88), zit. nach CLM  
10576.

LULL, R. (LOCALG): *Logica Algazelis* (=Kompendium Lulls; c. 1275-80), zit.  
nach CLM 10538.

dementsprechend der gegenteilige Ausdruck 'materiale Logik' sei eine *contradictio in adiectis*.<sup>2</sup>

Die Ausschaltung der Inhaltsbetrachtung ist jedoch nicht einmal in der modernen sogenannten theoretisch-mathematischen Logik vollständig, wenn man unter Inhalt Bedeutung schlechthin versteht. Eine völlig bedeutungsleere Logik ist als menschliche Angelegenheit unmöglich.<sup>3</sup>

Nicht nur die Scholastik, sondern in unserer Zeit auch die Vertreter der phänomenologischen Schule haben die Lehre von den Bedeutungen, von den Begriffsinhalten, stets innerhalb der Logik behan-

LULL, R. (LOGGAL): *Logica del Gatzel* (in katalan. Versen; c. 1275-80), Ed. ORL XIX (s. unten: Lull, ORL).

LULL, R. (LOGNOV): [*De*] *Logica nova* (Mai 1303), Ed. Valentiae 1512.

LULL, R. (ORL): *Obres Originals*, Ed. Palma, 21 Bände 1906-50.

LULL, R. (VENMED): *De venatione mediū inter subiectum et praedicatum* (Juli 1310), Ed. *Opera Parva I*, Palma 1744.

PETRUS HISPANUS (PETRUS): *Summulae Logicales*, Ed. I. M. Bochenski, Romae 1947, zitiert nach Paragraphennummern des Editors, vgl. Anm. 126.

PLATZECK, E. W. (PLATZECK): *Grundlage und Hauptthesen der Platonischen Logik*, in *Zeitschrift für Philos. Forschung* 10, 1956, 493-508.

PLATZECK, s. Lull, CONGRU; cf. Anm. 100 u. 116.

PRANTL, Carl (PRANTL): *Geschichte der Logik im Abendlande*, Leipzig, 2. Bd., 1927.

ROOS, H. (ROOS): *Die 'modi significandi' des Martinus de Dacia in Beiträge zur Geschichte der Philosophie u. Theol. des Mittelalters*, Heft XXXVII, 2, Münster 1952.

RUBIÓ-BALACUER, J. (RUBIÓ): *La Lògica del Gazzali, posada en rims per en Ramon Lull. Anuari del Institut d'Estudis Catalans* 5, 1913-14, 311-354, bes. 321 (vgl. ALGAZAL-LOGIC und ORL XIX, 3 ff.).

SCHMÜCKER, R. (SCHMÜCKER): *'Propositio per se nota', Gottesbeweis und ihr Verhältnis nach Petrus Aureoli*, Werl 1941.

[*De*] *SEX PRINCIPIIS* (SEXPRINC.), Ed. A. Heysse, Prolog von D. van de Eynde, Münster 1953, 2. Auflage.

TARRÉ, J. (TARRÉ): *Los códices lulianos de la Biblioteca Nacional de París in Analecta Sacra Tarraconensia* 14, 1941, 155-182.

<sup>2</sup> Vgl. BOEHNER, XVI. Demgegenüber ist es erfreulich, dass BOCH. seine grosse Darlegung der abendländischen Logik mit dem Titel '*Formale Logik*' versieht. Vgl. Anm. 130.

<sup>3</sup> Wollte man in dieser gegenteiligen Richtung bis zur Einseitigkeit vorgehen, so könnte man genau umgekehrt sagen: '*Rein formale Logik*' ist eine *contradictio in adiectis* und der Ausdruck '*materiale Logik*' ist mehr oder weniger eine Tautologie. Doch muss man ein solches Urteil als unnütze Spitzfindigkeit ebenfalls ablehnen wie jenes über die Tautologie im Ausdruck '*formale Logik*'.

delt. Die Entwicklung aber der theoretisch-mathematischen Logik hat zu einer Aufspaltung der Logik in Bedeutungslehre und axiomatische Logik geführt.<sup>4</sup> Dennoch sind auch hier die grundlegenden Begriffe, auf denen der logische Kalkül gedanklich aufruht, *nicht ohne Bedeutung*. Wörter wie *Definition, Aussage, Wahrheit, Falschheit, Formel, Konstante, Variabel, Disjunktion, Implikation, Konjunktion* und *Negation, Exklusion* und *Äquivalenz, Klasse, Relation, Schliessen* usw., usw. müssen 'metalogisch' – wie man sich ausdrückt – definiert werden, d. h. nach ihrem wesentlichen Inhalt gedeutet werden. Die Definitionen mögen der traditionellen Ontologie entsprechen und dann notwendig (!) zur traditionellen zweiwertigen Logik (mit den sich ausschliessenden Werten von *Wahr* und *Falsch*) führen, oder sie mögen sich in modernerer Sicht der Erkenntnislehre anschliessen und nach den vielfältigen Graden der Erkenntnissicherheit eine mehrwertige Logik (mit den Werten etwa von *sicher-wahr, wahrscheinlich wahr, möglicherweise falsch, sicher-falsch*) freistellen<sup>5</sup>, immer wird der menschliche Verstand zum Sinnverständnis auf Bedeutungen festgelegt.

Bedeutungen besagen notwendigerweise Bewusstseinsinhalte, sind *conceptiones animae*, wie Boethius in Anlehnung an Euklid sagen würde. Ein Bedeutungs- oder Bewusstseinsinhalt kann mit einem einzigen Worte, aber auch mit einem ganzen Satze ausgedrückt sein; denn – so sagt Petrus Hispanus<sup>6</sup> – ganz im Sinne von Aristoteles<sup>7</sup>: *«Oratio est vox significativa (ad placitum), cuius partes (Wörter!) significant separatae»*.

Ein Bedeutungs- oder Bewusstseinsinhalt, der von jedem denkenden Menschen ohne weiteres, d. h. ohne weitere Erklärung als zu

<sup>4</sup> Die axiomatische Logik enthält wohl die Regellogik der Scholastik, wenigstens im allgemeinen, baut sie aber nach mathematisch-axiomatischer Methode auf, sodass es einige Erstsätze gibt, von denen alle weiteren logischen Lehrsätze nach dem Verhältnis von Grund und Folge abhängen. Alle Lehrsätze können auch leicht in logische Regeln, also in Anweisungen, wie man logisch-richtig vorzugehen habe, überführt werden.

<sup>5</sup> Damit ist nicht gesagt, dass in einer solchen mehrwertigen Logik das Kontradiktionsgesetz überhaupt keine Geltung mehr habe oder dass es gar gänzlich unhaltbar geworden sei. Derartige Aussagen sind unsinnig.

<sup>6</sup> Petrus, 1.06.

<sup>7</sup> *Kategorien* Kp. 2, B 1 a 16-19.

Recht bestehend, also als wahr anerkannt wird, ist eine *conceptio animae communis*, eine allgemeine oder subjektiv-transcendentale geistig-seelische Auffassung. Der lateinische Ausdruck geht auf Boethius zurück und ist eine wörtliche Wiedergabe des stoisch-euklidischen Ausdrucks *Énnoia koiné*. Aristoteles aber hatte, den attischen Mathematikern seiner Zeit folgend, solche durch sich selbst erkennbare oder sich selbst als wahr erweisende Bewusstseinsinhalte *Axiomata* genannt. Dieser Terminus ist nun im Lateinischen vielfach mit 'dignitas' wiedergegeben. So nennt Albert der Grosse in Anlehnung an Aristoteles' *Metaphysik* III, drittes Kapitel (B 1005 b 33-34) das Kontradiktionsprinzip 'dignitas', «weil es würdiger ist als alles andere; denn es flösst allen Kenntnis und Wahrheit ein. Auch nennt man dies Axiom eine Maxime, weil es an Kraft des Einflusses, des Lichtes und der Wahrheit alle anderen unmittelbaren Prinzipien (*principia immediata*) übertrifft»<sup>8</sup>.

Wir sagten nun, dass ein Bewusstseinsinhalt sowohl Wort- als auch Satzbedeutung sein könne<sup>9</sup>. Da aber Wahr und Falsch nur mit der Aufstellung eines Satzes gegeben sind<sup>10</sup>, so kann ein einzelnes Wort für sich unmöglich ein Erstprinzip (Axiom oder Maxime oder eine *conceptio animae communis*) sein<sup>11</sup>.

Je allgemeiner nun die Bewusstseinsinhalte in einem Denkvorgang (Satz, Schluss) sind, desto Abstrakteres ergreift dieser Vorgang. Je spezieller diese Bewusstseinsinhalte sind, auf umso relativ Konkretes ist der Denkvorgang ausgerichtet. Das jeweils Abstraktere büsst an Bestimmtheit ein, ist relativ inhaltsleerer, dafür aber hat es relativ weiteren Umfang an Geltung im Bereich der Bewusstseinsinhalte. Das

<sup>8</sup> In gleichem Sinne setzt Bonaventura 'dignitas' für einen in sich erkennbaren Bewusstseinsinhalt oder für ein Erstprinzip «*Qq. disput. Trinitatis*» q. 1 a 1, Ed. Quaracchi, Bd. V, 48a 27. Vgl. *Sent.* I d 8 p 1 a 1 q 2; III d 23 a 1 q 4 concl. 4; III d 25 a 1 q 1 concl.; III d 33 a unic. q 3; *Itiner. cp. N.º 2*. — Ebenso durchgehend in *AVERR.* (cf. bes. zu *ARIST. Met.* III. cp. 3 im Schlusssatz, d. i. B 1005 b 33-34).

<sup>9</sup> *PETRUS* 1.06.

<sup>10</sup> *ARIST. Kategorien* B 2 a 7-8.

<sup>11</sup> Wenn daher R. Lull die grundlegenden Einzelbegriffe seiner *Ars Magna* wie Gutheit, Grösse, Dauer usw. *dignitates* oder *principia absoluta* nennt, so muss er damit, genau genommen, nur ihre Definitionen gemeint haben, die natürlich Sätze sind und von denen er tatsächlich annahm, dass sie *per se notae* seien. Demnach gehören alle Erst-Definitionen zur Prinzipienlehre Lulls, genau so wie bei Aristoteles oder bei Euklid. Vgl. *SCHMÜCKER* 51.

jeweils Konkretere gewinnt an Bestimmtheit, ist relativ inhaltvoller, hat aber anderseits geringeren Umfang an Geltung.

Der Charakter der relativ grössten Unbestimmtheit der Bewusstseinsinhalte ist entscheidend zum Aufbau einer formalen Logik; denn dieser Charakter erlaubt die Anwendung von undeterminierten, das ist, unbestimmten *Variablen* für Bewusstseinsinhalte überhaupt<sup>12</sup>.

Logik wird daher umso formaler, je mehr sie die Bestimmtheit und Bestimmbarkeit von Bewusstseinsinhalten zurückdrängt, je mehr sie daher neben einigen definitiv festliegenden 'Konstanten' (vgl. gewisse scholastische *syncategoremata*, *Boehner* 19 ff.) die Anwendung von Variablen gestattet, damit umso leichter in Kraft jener Konstanten diejenigen Gesetzesstrukturen sichtbar werden, die in verschiedener, aber stets gültiger Weise das Denken verpflichten, was immer auch der Bewusstseinsinhalt ihrer Variablen sein mag.

Erst durch die wachsende Abstrahierung von *speziellen* Bewusstseinsinhalten konnte die Logik schliesslich aus ihrer grundsätzlich formalen Bestimmung heraus einen solchen Formalismus erarbeiten, der einen reinen Kalkül von Konstanten und Variablen darstellt. Dieser ist dem mathematischen Kalkül durch seinen abstrakt grösseren Geltungsumfang noch vorgelagert; denn er gilt für jedes Denken überhaupt. Das würde nun zugleich besagen, dass in einer möglichst formalen Logik besondere (z. B. ontologische) Gesetze entfallen, nach denen Objekte speziellerer Ordnungsklassen sich gegenseitig binden oder trennen oder voneinander abhängen.

Eine höchst-formale Logik dürfte darum nicht zwischen dieser oder jener namhaft-bestimmten Substanz scheiden, nicht zwischen dieser oder jener bestimmten Substanzenklasse, dürfte überhaupt noch nicht zwischen Substanz und Akzidenz scheiden. Das heisst, alle solche Objekte, ob Substanz oder Akzidenz, müssten ohne Unterschied auswechselbare (!) Variablen sein können. Weiter: eine höchst-formale Logik dürfte auch nicht scheiden zwischen Ursache und Wirkung von Substanzen und Akzidentien. Diese fallen ja alle zusammen in der Klasse der Seienden (*entia*). Sie dürfte sogar zwischen Seienden (*entia*) und abstrakten Werten nicht scheiden. Auch diese müssten ohne Unterschied auswechselbar sein unter der allgemeinen

---

<sup>12</sup> Es sind hier noch einige Unterscheidungen zu treffen, auf die wir in B III zurückkommen.

Rücksicht, das sie einfach Objekte oder Bewusstseinsinhalte sind. Darum müsste eine höchst-formale Logik auch den Unterschied von Bewusstseinsinhalten, denen eine Existenz ausserhalb des Bewusstseins entspricht, von solchen, denen diese nicht entspricht, jedenfalls im Ansatz (also hypothetisch) aufgeben.

Der Leser wird sofort erkannt haben, dass eine solche Logik vom Geiste scholastischer Logik sich erheblich abhebt und mag sich fragen, was denn überhaupt noch an 'Materie' für solche höchst-formale Logik übrig bleibt. Nun es müsste an 'Materie' Folgendes beibehalten werden: Zunächst der Begriff der 'Washeit' schlechthin. Sodann darf an der Tatsache von Numerisch-Verschiedenem, also an dem Mengencharakter der Bewusstseinsinhalte, der 'Washeiten', nicht gerüttelt werden. Man dürfte z. B. in der Klassenlogik auch von der Tatsache nicht absehen, wonach die Bewusstseinsinhalte an Umfang grösser oder kleiner oder gleich sein können. Damit darf aber nicht gefordert werden, dass man nun auf die speziellen Untercheidungsmerkmale im einzelnen wieder zurückgreift. Alles in allem genommen: Bedeutungen wie Gleichheit, Ungleichheit, Grösser-, Kleinersein, allgemeine Mengen-Einheit, individuelle Einheit und andere mehr gehören notwendig zum Inhalts- oder Bedeutungsbestande einer relativ höchst formalen Logik.<sup>13</sup>

Der Leser wird sich hierauf durch eigene Einsicht die richtige Meinung bilden, dass solche möglichst-formale Logik besonders die Mathematik angeht. In der Tat ist die moderne Logik ja auch aus den Kreisen der Mathematiker hervorgegangen. Sie liegt wesentlich noch heute in ihren Händen. Weil aber die hier vorausgesetzten Bewusstseinsinhalte höchste Abstraktionsstufen des menschlichen Denkens überhaupt darstellen, muss ohne weiteres zugegeben werden, dass die

---

<sup>13</sup> Dabei haben wir allerdings noch nicht von einer noch höheren Abstraktionsstufe geredet, (mittels derer die relativ formalste Logik ausgearbeitet worden ist, die überhaupt noch möglich war), von der sogenannten Aussagen-Logik. Wir lassen sie deswegen hier beiseite, weil sie in der Frage um Lull keine weitere Bedeutung hat. — Ubriqens müsste noch eine kritische Untersuchung an den Kultursprachen vorgenommen werden, um allen Mehrdeutigkeiten des sprachlichen Ausdrucks zu entgehen. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen scholastischer und moderner Logik besteht ja darin, dass die scholastische Logik sich eng an die Sprache, d. h. an die lateinische Sprache anlehnt, was besonders an der scholastischen Konversionen- und Suppositions-Lehre veranschaulicht werden kann. Die modern-theoretische Logik dagegen baut ihr System auf einer künstlichen Symbolsprache auf.

Gesetze dieser möglichst-formalen Logik in jedem Falle auch die traditionelle Logik verpflichten, also jene Logik, die in ihren höchsten Prinzipien (Identitäts und Kontradiktionsprinzip), in ihrer vorwiegenden Urteilsinterpretation (Kopula <ist> als Existenzfaktor, nicht nur für partikuläre, sondern auch für universelle Aussagen), in ihrer fast durchgängigen Beschränkung auf die Objektwelt der Wesenheiten, in ihrer Lehre von den Suppositionen, in ihrem Festhalten am platonisch-aristotelischen Satze *«Individuum est ineffabile»*, in ihrer geringen Beachtung oder Ablehnung einer Nullklasse und in anderem mehr, – ganz auffällig an die aristotelisch-scholastische *O n t o l o g i e* sich anlehnt. – Andererseits werden sich in der scholastischen Logik Lehrsätze und Interpretationen finden, die zwar vom speziellen ontologischen Standpunkte aus ganz korrekt sind, aber in der formaleren theoretisch-mathematischen Logik keine Aufnahme finden können.<sup>14</sup>

Aus all dem darf ersichtlich geworden sein, dass die aristotelisch-scholastische Logik wegen jener Verquickungen von ontologischen, sprachlichen und rein logischen Rücksichten allerdings nicht den höchsten Grad einer formalen Logik darstellt. Damit ist jedoch nicht gesagt, die scholastische Logik sei falsch oder fehlerhaft. Vom philosophisch-metaphysischen Standpunkt aus wird man im Gegenteil behaupten dürfen: Wiewohl die heutige theoretisch-mathematische Logik sicherlich formaler, abstrakter, teilweise genauer arbeitet als die traditionale Logik, so ist der Dienstwert in der unmittelbaren Anwendung auf die Philosophie zunächst geringer als derjenige der scholastischen Logik.<sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> Alles Aburteilen der scholastischen Logik vonseiten der modernen Logistiker beinhaltet im Grunde stets auch eine (allerdings unberechtigte) Ablehnung jeder ontologischen Ausrichtung der traditionellen Logik.

<sup>15</sup> Falls man aber von der abstrakt-leeren Höhe der theoretisch-mathematischen Logik durch zusätzliche Axiome (z. B. der Existenz) wieder hinabsteigt in die konkreteren Zonen des Seienden, wird man einerseits auf die Schärfe oder Genauigkeit der modernen symbolischen Logik nicht verzichten müssen und wird andererseits eine philosophisch brauchbare Logik schaffen können, die sich von der scholastischen mehr im Stil als in der Art der Folgerichtigkeit unterscheidet. Zu diesem logisch-fruchtbaren Abstieg streben bereits, wenn ich recht sehe, mehrere Logistiker unserer Tage, wie z. B. J. Dopp, I. M. Bochenski, Ivo Thomas und A. Menne.



## B. RAIMUND LULLS AUFFASSUNG VON DER LOGIK

(*Was ist an Lulls Logik formale Logik?*)

### I. EINFÜHRUNG IN DIE <LOGICA NOVA>

Wenn man an den Logiker Lull denkt, so meint man wohl ausschliesslich den Erfinder der *Ars Magna*. Lull hat aber auch drei Logik-Traktate verfasst, von denen der erste eine sehr kurze Kompilation aus Algazels Logik, der zweite eine immerhin längere Arbeit, die <Logica Nova> und der dritte als <Logica brevis [et nova]> ein kleines Kompendium aus der 'Logica Nova' darstellt. Dabei darf man natürlich nicht übersehen, dass die *Ars Magna* oder *Ars Generalis* Lulls sehr viele Schriften umfasst, die sich wiederholt um die verschiedensten logischen Probleme bemühen. Darunter befindet sich manches, das vom logischen Standpunkte aus wertlos ist wie z. B. der 'Novus modus demonstrandi', eine Schrift vom September 1309. Dagegen verdient Lulls Lehre von seinem zwanzigsten Fehlschluss (*fallacia vicesima*) Beachtung (vgl. unten Anm. 102). Bei anderer Gelegenheit werde ich diese Lehre Lulls eingehender behandeln.

Lull's Kompilation der *Logica* Algazels<sup>16</sup> gehört insofern zu seinen Frühwerken, als er für sich bereits in seinen ersten Privatstudien Exzerpte aus der Logik des Arabers gemacht hat und mit ihnen zugleich einige Teile aus der Metaphysik desselben arabischen Autors in seine Kompilation eingliederte<sup>17</sup>. Ferner fügte er auch ein Kapitel ein, dessen Lehre von Beginn an Lull selbst zuzuschreiben ist; denn wir finden sie nirgends in gleicher Weise vertreten noch in gleicher Weise hervorgekehrt wie bei Raimund. Ich meine die ihm so typische Lehre von der ersten und zweiten *Real-Intention*. Die Kompilation aus Algazels Logik scheint, weil sie zum grössten Teile aus

<sup>16</sup> RUBIÓ, *loco citato*.

<sup>17</sup> So z. B. hatte Algazel die Prädikamentenlehre aus seiner Logik ausgeschieden und in die Metaphysik gesetzt. Lull holte sie der Tradition gemäss wieder in die Logik zurück. Auch setzte Lull die Lehre von den Sinnen und der Erkennbarkeit der Körperdinge sowie die Lehre der Gewissheitsgrade und anderes mehr in die Logik (cf. ALGAZEL-META, S. 5 ff.; 19 ff.).

Exzerpten bestand, zunächst arabisch niedergeschrieben zu sein (vgl. unten Anm. 112). Dann aber übertrug Lull wohl selbst seinen Text mehr oder weniger frei ins Lateinische, und vom Lateinischen machte er etwas später eine katalanische Übersetzung in Versen, die sicherlich auch vielgeplagten Studenten zum Troste und zur Gedächtnisstütze dienen sollte<sup>18</sup>.

Von dieser Lull-Kompilation der Logik des Algazel möchte ich nun vorerst nicht weiter sprechen. Behalten wir nur die merkwürdigen Eigenheiten der Kompilation im Auge: Einstreuung von metaphysischen, beziehungsweise erkenntnistheoretischen Lehren in den Text der Logik sowie die These von der ersten und zweiten Realintention, die vorzüglich den religiösen Belangen Raimunds entspricht.

Allgemein gesagt folgt allerdings die erste Intention stets der Finalursache, die zweite richtet sich an die Ursache, die zur Erreichung des Zieles dient. Aber aufs Letzte gesehen, zielt die erste Intention stets auf Gottes Ehre und Verherrlichung, die zweite auf das Wohl der Kreatur. Die Zweitintention der übrigen Scholastiker, nämlich die rein logische Intention auf Begriff und Begriffsausdruck, rückt bei Lull an die dritte Stelle und wird zuweilen mit offensichtlicher Geringschätzung behandelt. Kein Zweifel! der Logiker Lull wird ein rechter Einseiter sein unter den Artisten-Kollegen seiner Zeit<sup>19</sup>.

Wir richten unsere Frage, inwieweit Raimund Lull Formal-Logiker genannt werden darf zunächst an die *Logica Nova*, werden aber sowohl auf die lullsche Algazel-Kompilation als auch auf seine *Ars Generalis Ultima* mehrfach zurückgreifen. Dieser letzten werden wir aber anschliessend noch unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Übrigens liegen *Logica Nova* und *Ars Generalis Ultima* zeitlich nicht weit auseinander. Die *Logica Nova* wurde im Mai 1303 in Genua und die *Ars Generalis Ultima* in der Zisterzienserabtei *Sancti Donnini*

<sup>18</sup> Vielleicht liegt auch hier eine Nachahmung der Araber vor. Es gab eine metrische Bearbeitung der Logik Avicennas. (Vgl. PRANTL II, 326; cf. LOGALG, Prolog 103 r).

<sup>19</sup> Allerdings steht Lull hier einigermaßen den Anschauungen eines Roger Bacon († 1292) recht nahe (cf. PRANTL III, 122, im Anschluss an Avicenna). — Bezüglich der ersten und zweiten Realintention siehe das Schlusskapitel von LOGALG 121 r: «Prima enim intentio cum causa finali convertitur et semper ordinatur ad ipsam. Secunda autem intentio instrumentum est primae». Als nachfolgendes Beispiel wird dann die Liebe Gottes als Ziel der ersten Intention gesetzt.

*extra muros*<sup>20</sup> in Pisa 1308 vollendet. Beide Schriften gehören der Spätzeit Lulls an und erlauben somit ein einigermaßen endgültiges Urteil.

Unter '*Logica nova*' verstand man aber im dreizehnten Jahrhundert durchweg die Kenntnis des nicht-boethianischen Aristoteles. Alles, was Boethius an logischen Werken dem Abendlande vermittelt hatte (mit Einschluss der Isagoge des Porphyrius), nannte man '*Logica vetus*'. Zur '*Logica nova*' gehörten die beiden Analytiken des Aristoteles und die Topik, deren letztes Buch unter dem Titel '*Sophistici Elenchi*' oder '*De Fallaciis*' von den Scholastikern eigens aufgeführt wurde. Diesem Bestande logischer Schriften fügte man gegen Ende des zwölften Jahrhunderts bereits das Opusculum *De sex Principiis* hinzu, das – wenn es nicht von Gilbert Porreta stammen sollte<sup>21</sup> – jedenfalls Gilberts Schule zugehört. Im dreizehnten Jahrhundert wurden auch die *Summulae logicales* des Petrus Hispanus, des späteren Papstes Johannes XXI., zum Schulbuch erhoben. Es musste also wie die Aristoteles-Texte selbst von den Magistri der Artisten-Fakultät den Studenten öffentlich erklärt werden. Das ist insofern beachtlich, weil in den *Summulae logicales* zum Teil ein Lehrstoff geboten wird, der über Aristoteles hinausgeht und darum nicht in den Aristoteles-Kommentaren zu finden ist. Das gilt vor allem für die scholastische Lehre von den Suppositionen (BOCH. 186 ff.).

Es verrät sicher ein bedeutendes Selbstbewusstsein, wenn Magister Lull im Jahre 1303, nachdem er durch öfteren und mehrjährigen Pariser Aufenthalt den Studienbetrieb und die Lehrbücher der Universität sehr wohl hatte kennen lernen können, seine eigene Logik mit dem Titel '*Logica Nova*' herausgab. Im Prolog bezieht er sich ausdrücklich auf die logischen Bücher der Zeit. Wir dürfen annehmen, dass er mit dem Doppelausdruck '*vetus et antiqua logica*' kein rhetorisches *Hen dià dioîn* anbringen wollte, sondern – genau genommen – die alte aristotelisch-boethianische Logik '*Logica vetus*' und die damals 'neuere' Logik, die aber ebenfalls aristotelisches Gut war, '*antiqua logica*' nannte.

«Da wir –so schreibt Lull im Prolog– die alte (*vetus*) und antike (*antiqua*) Logik uns besahen und erwogen, dass sie wegen ihrer

<sup>20</sup> Vgl. TARRÉ 162.

<sup>21</sup> Vgl. Praefatio von SEXPRINC.

Weitschweifigkeit (*prolixitas*) nur von denen, die sie mit grösster Anstrengung erforschten, in vollkommener Weise erworben und, hat man sie erworben, wegen ihrer Unsicherheit (*labilitas*) nur mit sehr grossen Schwierigkeiten im Gedächtnis längere Zeit behalten werden kann, so gedachten wir – um jene Weitschweifigkeit und diese Unsicherheit zu vermeiden – mit Gottes Hilfe eine neue, und kurzgefasste Logik auszudenken (*invenire*), die innerhalb des erträglichen Masses an Schwierigkeit und Anstrengung von denen erworben werden könne, die sie erstreben. Diese wird man – wenn einmal erworben – völlig im Gedächtnis bewahren und daselbst gänzlich und dazu auf sehr leichte Weise festhalten können»<sup>22</sup>.

Ohne Zweifel, Lull verspricht sehr viel. Von den Bemühungen eines Wilhelm von Shyreswood, eines Petrus Hispanus und anderer Logiker des XIII. Jahrhunderts ist keine Rede. Vielleicht möchte seine Schrift mit den *Summulae* des Petrus und anderer Autoren in Wettstreit treten. Dafür hatte Lull übrigens sehr bestimmte Beweggründe. Wir erfahren sie aus den weiteren Worten desselben Prologs.

«Es ist nun wahr, dass die Betrachtung des Logikers sich auf die zweiten Intentionen erstreckt (hier spricht Lull im traditionellen scholastischen, also logischen Sinne von der zweiten, d. i. der logischen Intention!), aber wenn die ersten [nämlich die Real-Intentionen] nicht gewusst sind, kann niemand vollkommen erkennen. Darum wollen wir in diesem unsern kurzgefassten und neuen Werke durch Supposition, Definition und Demonstration an einigen Stellen auf *naturgemässe* und philosophische Art und Weise vorgehen, damit diejenigen, die dies Buch wissen und verstehen, sowohl auf naturgemässe als auch auf logische Art und Weise eine klare und volle Kenntnis von den ersten und von den zweiten Intentionen haben».

«Der Gegenstand dieser Kunst ist demgemäss die *Aufdeckung* (*inventio*) von *Wahr und Falsch*. Um dieser Aufgabe nach allen Seiten hin beizustehen, werden wir bald mit den Prinzipien, bald mit den Regeln der *Ars Generalis* nachhelfen, sodass man bei der Demonstration klarer erkenne und in der Gedächtnistreue wurzelhafter und zäher werde»<sup>23</sup>.

<sup>22</sup> LOGNOV 3 r. – Zum Buchtitel 'Logica Nova' vgl. diese andern Titel von Lull's Büchern: *De Geometria nova et compendiosa*; *Tractatus novus de astronomia*; *De modo novo demonstrandi*; *De Fallaciis novis*; *Liber novus Physicorum*. Lull will offenbar zu den 'fortschrittlichen' modernen Denkern seiner Zeit gehören!

Wenn wir uns daran erinnern, dass Lull seine Sonderlehre von den zwei verschiedenen Real-Intentionen bereits in der *Contemplació en Deu* (1272-1274) durchaus für grundlegend ansieht<sup>24</sup> und dass er gerade deswegen diese Lehre schon in seine Kompilation der Algazel-Logik eingeschaltet hatte, müssen wir sagen: Lull ist sich in seiner Gesamtkonzeption der Logik treu geblieben.

Der Gegenstand der Logik ist nach Lull «die Kunst, Wahr und Falsch ausfindig zu machen»<sup>25</sup>. In diesem programmatischen Satze stehen die Sonderrücksichten der Seins-, Erkenntnis und logischen Formal-Wahrheit ungeschieden zusammen. Es ist nicht so, als wenn Lull um ihre Scheidung nichts wüsste, sondern Lulls Auffassung ist vielmehr diese: Die Scheidung dieser drei Wahrheiten ist unerlaubt für jeden, der sich wahrer Wissenschaft befleissen will. Logik selbst ist nur 'Ars', sie steht *im Dienste* wissenschaftlichen Wahrheits-Suchens.

Lull ist offenbar Gegner einer formalen Logik, die nichts als die reinen Gesetze des Formal-Logischen ohne Rücksicht auf den konkreten Inhalt der Sätze in völlig abstrakter Sicht (vgl. losgelöste logische Intention!) herausstellt. Lull will das Formal-Logische keineswegs übergehen, aber es ist angängigerweise nur an Sätzen aufzuweisen, die nach dem Seins- und dem Existenzbereich ihrer Bedeutungen ontologisch wahr oder falsch sind. Dies Aufweisen des Formal-Logischen am Materialbefund der Sätze und Schlüsse ist das, was unter *naturlicher* Auffassung der Logik verstanden werden darf. Von einem modernen Logikkalkül sind wir weit entfernt; und praktisch wird es sogar so sein, dass Lulls Logik häufig auf eine Art Beispiel-Logik hinausläuft. Die Einsicht in einen gegebenen Sachverhalt soll auch zugleich das Bewusstwerden des logischen Gefüges erleichtern. Das Formal-Logische bleibt somit stets im Dienst der ontologischen Wahrheit.

Gerade darum werden in Lulls Logik auch Hauptgesetze der On-

<sup>23</sup> LOGNOV ebda.

<sup>24</sup> ORL II-VIII, CONTEM: Es werden hier nach dieser Lehre die göttlichen Namen in zwei Ordnungen geschieden, jenachdem, ob sie an erster Stelle auf Gottes Wesenheit oder auf Gottes Schöpferfähigkeit sich erstrecken. Besonders vgl. Buch III, Kap. 178, das ist ORL V, 85 ff.

<sup>25</sup> ALGAZEL-LOGIC, caput primum A 2 r, Kol B: «Scientia vero logicae dat regulam, qua discernitur an definitio et syllogismus sint vitiosa an non ad hoc, ut *discernatur scientia vera a non vera*».

tologie mitgeteilt. Darum findet man einen Ansatz zu einem philosophischen Lexikon, worin der Logiker nicht hypothetisch-willkürliche Definitionen vorfindet, sondern objektiv-wahre Definitionen. Darum werden gewisse Fakta ontologischer Ordnung hervorgehoben, wie wir bei der Besprechung der Einteilung von Lulls *Logica Nova* noch sehen werden.

Die naturgemässe Sicht<sup>26</sup>, die zugleich neben der formal-logischen angestrebt wird, ist eben jener Ausblick auf die grundlegende ontologische Wahrheit der *res*. Darum also muss Lull auch auf philosophische Erkenntnisse zurückgreifen. Aristotelisch-scholastisch ausgedrückt: Lulls Anliegen gilt nicht der rein logischen *probatio*, sondern der Kunst der *demonstratio*, jener Beweisform, die im Schluss notwendig einen ontologisch wahren oder ontologisch falschen Satz deutlich erkennbar zutage fördert.

Was wir über Lulls Auffassung der Logik ausführten, wird bereits durch die Einteilung der *Logica Nova* aufs neue bestätigt. Lull teilt seine Logik in sieben Distinktionen auf. Die *erste* Distinktion handelt vom Baume des Porphyrius, den Lull *naturalis* (!) und *logicalis* nennt. Die *zweite* Distinktion trägt desselben Porphyrius' Lehre von den fünf Prädikabilien vor. Die *dritte* handelt von den zehn Prädikamenten des Aristoteles. Die *vierte* Distinktion ist eine Nachahmung der antiken *Definitiones* (Hóroi), ein kleines philosophisches Lexikon mit hundert definierten philosophischen Vokabeln. Die *fünfte* Distinktion handelt vom Syllogismus und von allem, was mit diesem zusammenhängt, die Urteilslehre mit einbezogen. Die *sechste* Distinktion bringt die Anwendung der logischen Regeln auf die Wissenschaften, besonders auf die Theologie und Philosophie. Die *siebte* Distinktion, wie meistens der Schlussteil in den lehrhaften Werken Lulls, ist ein *quaestionarium*.

Was immer in diesen einzelnen Distinktionen zur Sprache kommen mag, und wie immer auch die logischen Dinge von Lull behandelt werden mögen, soviel ist aus dieser *Divisio* bereits ersichtlich, dass das philosophische Lexikon, die *Arbor Porphyriana* nach ihrer natürlichen, also ontologischen Deutung hin sowie besonders die Distinktion der Anwendung auf die Einzelwissenschaften Gegenstände sind, die auch nach der Auffassung der Logiker des dreizehnten Jahrhunderts nicht in einen Traktat der Logik hineingehören.

<sup>26</sup> Man darf hier an das 'naturaliter loquendo' bei PETRUS 6,18 und 6.21 erinnern.

Hatten wir bereits im Einleitungsteil unseres Aufsatzes festgestellt, dass die Logik des hohen Mittelalters durchaus an ontologischen Bindungen festhält, so werden diese durch Lull ungewöhnlich stark noch unterstrichen. Lull ist kein Antidialektiker wie Sankt Bernhard etwa es war, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass gerade die inhaltlich zuweilen unsinnigen, allzu spasshaften, späterhin geradezu frivolen Übungsaufgaben der Artisten-Fakultäten ihn so abstießen, dass er den Eigenwert des Formal-Logischen nicht gelten lassen wollte, sondern mit seinem ganzen religiösen Ernst den Logiker auf die Erhabenheit der gottgesetzten Seinsordnungen festzulegen sich bestrebte.

Dieser Festlegung befeiligte sich besonders – wie wir noch sehen werden – die *Ars Magna* Lulls. Darum sagte er auch nicht ohne Nachdruck und Entschiedenheit in der *Ars Generalis Ultima*: «Der Logiker handelt von den Zweitintentionen, die mit den ersten gegeben sind. Aber der Artist der *Ars generalis* handelt sowohl von den Erstintentionen nach der zweiten Spezies der Regel C als auch gemäss der dritten und vierten Spezies derselben Regel von den Zweitintentionen gleichwie der Logiker. Und in diesem Vorgang erkennt er, dass die Logik eine unbeständige oder labile Wissenschaft ist, diese *Ars generalis* aber ist feststehend und unwandelbar» – Die Regel C stellt aber die Frage nach der Washeit; «denn sie ist der Gegenstand und die Quelle der Definition der Seienden (*entia*)... Ihre zweite Spezies fragt, was hat ein Ding *wesentlich und naturgemäss* in sich, ohne das das Ding selbst [als solches] nicht sein kann»<sup>27</sup>. Diese Wasfrage betrifft stets eine der Realintentionen, von denen wir aber auch schon berichteten, dass sie sich in letzter Instanz nach dem Gotteswesen und dem Wesen der Kreatur in erste und zweite Real- oder Sachintentionen unterscheiden. – Die logische Intention wird durch die Was-Frage der dritten und vierten Spezies der Definitions-Regel Lulls geklärt: Was ist das Ding in einem anderen? oder – was hat das Ding in einem anderen? Das heisst auf die logische Intention angewandt: Was ist das Ding im menschlichen Verstande? – ein Bewusstseinsinhalt. Was hat das Ding im menschlichen Verstand? – eine Bedeutung, eben als Bewusstseinsinhalt<sup>28</sup>.

<sup>27</sup> Erstes Zitat: ARSGUL 381, 157. Zweites Zitat: ARSGUL 16, 6. Auf den Inhalt der letzten Behauptung kommen wir noch in B III zurück. – Soviel jedoch erkennt bereits der Leser, dass die reine Formal-Logik 'labil' ist wegen ihrer Gleichgültigkeit und Relativität (wenn – so) gegenüber dem Ontologisch-Wahren.

<sup>28</sup> ARSGUL 17, 8-9.

Sehen wir uns aber den Gesamtinhalt der *Logica Nova* noch ein wenig näher an! Von den sieben Distinktionen behandelt lediglich eine einzige das, was von jeher zur formalen Logik gehört, nämlich die fünfte, die unter dem Titel auftritt '*De syllogismo et de eis, quae ad syllogismum pertinent*'. Die vier ersten Distinktionen finden sich zwar auch in allen scholastischen Traktaten der Logik; sie sind jedoch samt und sonders der 'Bedeutungslehre' gewidmet, das heisst hier, sie dienen zur Klärung sowohl allgemeiner philosophischer wie auch logischer Begriffe. Auf die erste, zweite, vierte und fünfte Distinktion wollen wir besonders eingehen. Die sechste Distinktion hingegen kommt hier nicht zur Sprache, weil sie nur die Anwendung auf Philosophie und Theologie vorträgt. Auch das sehr kurze *Quaestionarium* wollen wir hier nicht weiter besprechen<sup>29</sup>.

## II. INHALT DER *LOGICA NOVA* (IN AUSWAHL)

### 1. *Der Baum des Porphyrius (Erste Distinktion der Logica Nova)*

Bei der Bedeutungslehre betrachten wir zunächst die Art und Weise, wie Lull die *Arbor Porphyriana* behandelt. Der Unterschied zu den zünftigen Logikern tritt sogleich hervor, wenn wir die *Summulae logicales* des Petrus Hispanus zum Vergleich heranziehen. Petrus spricht im zweiten Traktat von den Prädikabilien. Nachdem er die Über- und Unterordnung der *genera* und *species* im allgemeinen dargestellt hat, fährt er wörtlich fort: «*Ut autem hoc magis planum sit, sumantur exempla in uno praedicamento: ut substantia est genus primum, sub hac autem corpus...*»<sup>30</sup>

Der Baum des Porphyrius ist demgemäss für den Logiker nichts anderes als ein schematisches Exempel für die formale Zuordnungslehre von Genus und Spezies und zwar, wie Bochenski<sup>31</sup> mit Recht hervorhebt, im Sinne einer extensionalen Auffassung der Termini.

<sup>29</sup> Doch sei bei dieser Gelegenheit vermerkt, dass es eine nicht müssige Arbeit wäre, den Tausenden von Fragen in Lulls Werken einmal näher zu Leibe zu rücken. Sie geben keineswegs nur die Interessen Lulls wieder, sondern sie sind ohne Zweifel aus Lulls persönlichen Diskussionen hervorgegangen und bieten somit einen glaubwürdigen Spiegel der Fragen seiner Zeit.

<sup>30</sup> Im Grunde ist der Text von PETRUS 2.09 eine wörtliche Wiedergabe der Lehre des Porphyrius. Vgl. BOCH. 155.

<sup>31</sup> BOCH. 155.



Wir könnten platonisierend sagen *'per maius et minus'*<sup>32</sup>. Lull aber beginnt seine *Arbor naturalis et logicalis* mit dem Begriff des Seienden. Das Seiende wird in Substanzen und Akzidentien eingeteilt<sup>33</sup>. Dem Wortlaut des Porphyrius nach sollte man gewiss für jedes der Prädikamente eine Ordnung nach Genus und Spezies aufstellen können; aber es gelangt, wie gesagt, nur das Prädikament der Substanz zu beispielhafter Entfaltung. Lulls Baum ist demgegenüber nicht lediglich ein Exempel, sondern umfasst alles Seiende ausdrücklich, wenn auch die Zuordnung vom Einschliessen des höheren Genus und Eingeschlossen-sein des niederen Genus oder der weiter folgenden Spezies für den Bereich der Akzidentien nicht über das Genus 'Akzidenz' hinaus verfolgt wird.

Die Voranstellung des *Ens*-Begriffes gibt Lull Gelegenheit, auf die Eigenart dieses Begriffes näher einzugehen<sup>34</sup>. Das Seiende, sofern es den Substanzen und Akzidentien gemeinsam ist, ist ein 'konfuser' und 'unbenannter' Begriff. Der Terminus 'konfus' stammt von Abälard, spiegelt dessen Auffassung von den Universalien wider. Bei Petrus Hispanus findet man ihn auf die scholastische Suppositionslehre angewandt. Petrus sagt: «*Confusa autem suppositio est acceptio termini communis pro pluribus mediante signo universalis*»<sup>35</sup>. Wenn Lull vom *Ens commune* spricht, und diesen Terminus gerade in seiner allgemeinen Bedeutung 'konfus' nennt, so wird er sich von der Erklärung des Petrus Hispanus kaum unterscheiden wollen. Ungewöhnlich aber ist der lullische Terminus 'unbenannt' zur Charakterisierung des allgemeinen *Ens*-Begriffes. Offenbar meint er damit die aristotelisch-scholastische Lehre, dass die höchsten *genera* (Transzendentalbegriffe) nicht mehr *propter quid*, d. h. hier, nicht nach einem höheren Begriffe mit der Angabe einer *differentia specifica* definiert werden können, weil kein Genus über ihnen steht.

Darauf folgen die unterschiedlichen Betrachtungsweisen des Seienden inbezug auf sein Werden nach Potenz und Akt, inbezug auf andere Seiende (*entia*) dem Selbstande nach (ob *ens in se* oder *ens in alio*) und der Einfachheit und der Zusammengesetztheit nach<sup>36</sup>.

<sup>32</sup> PLATZECK 500 ff.

<sup>33</sup> LOGNOV 2v. – Ist damit das seiende nach Lull univok?

<sup>34</sup> LOGNOV 3v - 4r.

<sup>35</sup> PETRUS 6.10 – Doch ist inbezug auf den transzendentalen *Ens*-Begriff anzumerken, dass er auch bei Lull wie bei den anderen Scholastikern ein *ens rationis* ist (ENTRRA Dist. II, De genere S. 11). Vgl. Anm. 116 u. 130.

Die selbständigen Substanzen – und hier ist von einer *Arbor porphyriana* plötzlich keine Rede mehr! – unterscheiden sich nach acht Klassen: Gott, Engel, Himmel, Mensch, Welt der Vorstellung, der Sinne, des vegetativen Lebens und der Elemente<sup>37</sup>. Dies Schema entspricht dem neuplatonisch-arabischen Weltbilde und zeigt einen völlig anderen Stil als die stoisch gefärbte *Arbor Porphyriana*. Dies neuplatonische Schema herrscht bei Lull derart vor, dass man die Behandlung des Baums des Porphyrius ruhig eine Ausnahme nennen kann. Er ist übrigens in Lulls Algazelis-Kompilation nicht anzutreffen. Die acht Substanzen – oder wie Lull sagt – die acht Subjektklassen (er fügt in der *Ars Generalis* noch den Bereich der *Instrumenta* als neunte Klasse hinzu) gehören keineswegs zur Ordnungseinteilung nach Genus und Spezies. Es handelt sich um die von Gott frei gewollte natürliche Hierarchie der Schöpfung.

Die im Texte Lulls folgende Aufteilung des *Ens accidentale* in *accidens formale* und *actuale* ist ein Einbruch der *Ars Generalis*<sup>38</sup>. Das formale Akzidenz machen die abstrakten Form-Begriffe der aristotelischen Akzidentien aus, wie Quantität, Eigenschaft, Relation und so fort. Das aktuelle Akzidenz aber ist die Tätigkeit des Akzidenz, die Lull gewöhnlich mit der Infinitivform des zugehörigen Zeitwortes bestimmt, wodurch öfters recht ungefüge lateinische Ausdrücke entstehen wie *quantificare*, *qualificare*, *possificare* und dergleichen. Das accidens formale im konkreten Akzidenz ist dessen Grund zum Handeln.

Erst dann fügt sich Lulls Darstellung wieder in die Weise der gewöhnlichen logischen Traktate ein, wenn er von trennbaren und untrennbaren Akzidentien spricht, von universalen und partikulären Akzidentien, vom Akzidenz des *Proprium* und des *Appropriatum*<sup>39</sup>.

Im weiteren Verlauf der ersten Distinktion folgt Lull zwar dem Baum des Porphyrius, verweilt aber geruhsam auf jeder Stufe, um möglichst viel naturhaften 'Stoff' seiner *Logica Nova* zuzuführen. So werden bei dem Stichwort 'Substanz' in ausgiebigem Masse jene neuplatonisch-arabischen Substanzklassen besprochen<sup>40</sup>. Die Substanz

<sup>36</sup> LOGNOV a. a. 0.

<sup>37</sup> LOGNOV 4r.

<sup>38</sup> Jede, also auch die akzidentelle Form hat wesentlich schon ihre drei Korrelative des *agens*, des *agibile* und des *agere*. Vgl. z. B. ARSGUL 163, 116.

<sup>39</sup> LOGNOV 4r.

<sup>40</sup> LOGNOV 4v f.

–als *ens rationis*– steht für körperliche oder unkörperliche Substanz. Es gibt drei unkörperliche Real-Substanzen: Gott, Engel und Vernunftseele des Menschen. Es gibt fünf Bereiche für die körperlichen Real-Substanzen: den Himmel, die Welt der Vorstellungsbilder (*imaginatio* des Menschen und der höheren Tiere), der Sinne, des rein vegetativen Lebens und der Elemente. Darauf folgen drei kürzere Kapitel über die Körper-, Tier- und Menschensubstanz.

Den zweiten Teil der ersten Distinktion beherrscht Lulls Lehre von den sogenannten zehn Regeln<sup>41</sup>. Sie werden aus der *Ars Generalis*<sup>42</sup> einfach übernommen. Der Grund, warum sie hier ihren Platz finden, ist darin zu suchen, dass sie in den folgenden Distinktionen zur Anwendung gelangen.

Was besagen diese lullischen Regeln? Welchen Ort können sie im *Corpus* der mittelalterlichen Logik beanspruchen? Diese sogenannten zehn Regeln Lulls gehören wesentlich zur aristotelisch-scholastischen Topik, d. h. es sind die hauptsächlichsten Fragen über den Ort, den springenden Punkt eines zur Debatte stehenden Argumentes<sup>43</sup>. Die Vorfrage '*quid nominis*'<sup>44</sup> wird gewöhnlich beiseite gelassen. Ein Anonymus fasste einmal diese lullischen Topoi in folgenden mnemotechnischen Versen zusammen:

«Arte quoque discitur,  
quo quid bene sciscitur:  
(1) utrum, (2) quid, (3) de quo et (4) quare,  
(5) quantum, (6) quale perscrutare,  
(7) quando, (8) ubi, (9) quomodo,  
(10) cum quo et auxilio»<sup>45</sup>.

Nach der Existenzfrage (*utrum*) geht die zweite Frage um die Definition<sup>46</sup>, die bei Lull gemäss der *Ars Generalis* in vierfacher Weise zulässig ist (*Quid est res in se; quid habet in se; quid est in alio; quid habet in alio*,<sup>47</sup>). Die dritte Frage ist die der *Materialitas*<sup>48</sup>. Die

<sup>41</sup> LOGNOV 6r - 8r.

<sup>42</sup> ARSGUL 15-27.

<sup>43</sup> PETRUS 5.06.

<sup>44</sup> SCHMÜCKER 202; 238.

<sup>45</sup> Archiv der *Schola Maioricensis Lullistica*.

<sup>46</sup> Von der Definition handelten wir bereits oben bezüglich der nachfolgenden speziellen Fragen 2-4.

<sup>47</sup> Vgl. PETRUS 5.10-5.12.

<sup>48</sup> Vgl. PETRUS 5.25.

vierte ist eine Frage nach der bestimmenden Formalursache, durch welche das Ding das ist, was es ist<sup>49</sup> sowie nach der Finalursache. Darauf folgen die akzidentellen Fragen nach Quantität (Zusammensetzbarkeit<sup>50</sup>), Eigenschaft (*proprium* und *appropriatum*), nach Zeit und Ort und Existenzweise, nach Handlungsweise und Begleitumständen.

Der Topos der *propositio per se nota*<sup>51</sup>, soweit er Lulls höchste Prinzipien betrifft, ist der Regellehre vorgelagert. Er umfasst die Lehre der Figuren A und T der *Ars Generalis*<sup>52</sup>, also die *dignitates* (Gutheit, Grösse, Dauer usw.) sowie die relativen Prinzipien, deren bedeutendste sind: *Beginn, Mitte, Ziel*, weil von ihnen her die übrigen, nämlich Verschiedenheit, Übereinkunft, Gegensätzlichkeit, Grössersein, Gleichsein, Kleinersein verstanden werden wollen<sup>53</sup>.

Soviel ist jedenfalls ersichtlich, dass die ganze Topik ausdrücklich auf die Inhalte von Bedeutungen ausgeht, also an sich nicht die Belange einer rein formalen Logik betrifft, sondern das Anwendungsmaterial dieser anbietet. Die aristotelischen Bücher der Topik sollten ja auch tatsächlich den Übungsstoff zur schulmässigen Dialektik liefern und schlossen mit den sophistischen Schlüssen, die eine volle Beherrschung aller logischen und topologischen Regeln bei den Schülern bereits voraussetzten.

## II, 2. DIE PRÄDIKABILIEN-LEHRE

### (Zweite Distinktion der Logica Nova)

Den gesamten Inhalt der zweiten Distinktion, die der Prädikabilienlehre gewidmet ist, möchte ich nun hier nicht ausbreiten. Wohl aber lohnt es sich, die Anfangsfragen betreffs eines jeden Prädikabile anzuschauen; denn sie können mit Recht die Aufmerksamkeit des Lesers erregen.

Lull fragt: Ist das Genus ein reales *Ens*<sup>54</sup>? Und er antwortet ohne Zaudern: Jawohl! – Dasselbe geschieht zu Beginn der Darlegung der

<sup>49</sup> Vgl. PETRUS 5.26.

<sup>50</sup> Vgl. PETRUS 5.19-5.20.

<sup>51</sup> 'Maxime', wie PETRUS 5.07 sagt.

<sup>52</sup> ARSGUL 3-8.

<sup>53</sup> ARSINV 7 Kol. A.

<sup>54</sup> LOGNOV 8r. – Inbezug auf das *ens communissimum* vgl. aber oben Anm. 35.

Spezies und der spezifischen Differenz<sup>55</sup>. Die Ausrichtung des 'Logikers' Lull auf die enge Verbindung zwischen Ontologie und Logik tritt hier klar hervor. Seine Antworten verraten übrigens einen Vertreter eines deutlichen, wenn auch gemässigten metaphysischen Realismus. – Beim *proprium* fragt Lull: «Utrum omnis proprietas sit accidens in rebus creatis»<sup>56</sup>? Antwort: «Probatur quod non, et sic ostenditur: –und er fährt fort– Jedes Lebewesen ist Substanz; der Mensch ist ein Lebewesen; also ist der Mensch eine Substanz und dies eigentlich und substantiell (*proprie et substantialiter*), weil 'Lebewesen' Mittelterminus zwischen 'Mensch' und 'Substanz' ist. Das könnte aber nicht sein, wenn jede *proprietas* ein Akzidens wäre». Die Ausweitung des Feldes der *propria* auf das Substantielle ist nicht bedeutungslos. Auch andere aristotelische Akzidentien werden von Lull auf den Substanzen-Bereich übertragen, das heisst: transzendental ausgerichtet; doch können wir hier nicht mehr darauf eingehen.

Bezüglich des *accidens praedicabile* lautet Lulls erste Frage: «Utrum omnia accidentia ab uno reali et generali accidente praecedantur. Et dicitur quod non, quod per istud exemplum sic ostenditur: Omne animal est substantia; omnis homo est animal; ergo *nullus* (!) homo est substantia» –Wir setzen den interessanten Text auf deutsch fort– «Wie nun dieser letzte Satz in Verbindung mit den beiden Prämissen an irgendeiner Wahrheit (an irgendeiner transitiven Relation) nicht Teil hat, so kann auch der Wahrheit und Falschheit, dem Schlechten und Guten, der Wärme und Kälte und so den anderen Akzidentien, die sich unmittelbar (!?) gegenüber stehen, ein allgemeines, reales numerisch einfaches Akzident in keiner Weise vorangehen. Wenn das geschehen könnte, dann könnten auch den Sätzen «Jeder Mensch ist eine Substanz» und «Kein Mensch ist Substanz» obengenannte Prämissen zugleich vorangehen. Das aber ist unmöglich und ein Widerspruch...»<sup>57</sup>

Die Beweisführung liegt hier lediglich in der von Lull behaupteten Analogie der Einzelfälle, also im 'wie-so' des angeführten Textes. Und weil die Analogie lediglich die *Einzel*-Analogate aufstellt, so nennt er seinen Beweis zwar mit Recht ein *Exemplum* (Parádeigma), das aber wegen der anscheinend unmittelbaren Einsicht in die

<sup>55</sup> LOGNOV 9r und 10v.

<sup>56</sup> LOGNOV 11v.

<sup>57</sup> LOGNOV 12v.

Sachverhalte des dargebotenen *Materials*, eher ein Argument der Überzeugungsrhetorik ist als dass es eines genauen Zugriffs analysierender Methode standhielte. In Wirklichkeit erscheint hier Lulls Lehre von den unmittelbaren Gegensätzen unentwickelt und daher bedenklich. Warm und Kalt sind als offenbar konträre Gegensätze sicher im gleichen akzidentellen Seinsfelde auf eine Mitte hin bezogen. Bezüglich der Gegensätzlichkeit von Schlecht und Gut im physischen Bereich ist eine indifferente Übergangszone ohne Zweifel zulässig, während für den moralischen Bereich seit jeher gestritten wird, ob es dort eine indifferente Mittelzone geben könne<sup>58</sup>.

Vom formal-logischen Standpunkte aus ist gegen die Methode des Beispiel-Argumentes nichts zu sagen, wofern nur das *Tertium comparationis*, das den zusammengestellten Einzelfällen die Berechtigung der Analogie zustellt, wirklich als solches erkennbar ist. Dadurch, dass die Rhetorik, die Erkenntnis des *Tertium comparationis* lediglich der Intuition des Lesers oder Hörers überlässt, bleibt die Analogie vor dem Forum der Wissenschaft in Wirklichkeit noch unerledigt. Das ästhetische Gesetz der feinen, nicht zu deutlich werdenden Anspielung und die angestammte Denkträgheit des Menschen auf der anderen Seite wirken hier freundschaftlich seit Jahrhunderten zusammen, um bei unkritischen Zuhörern durch die Anschaulichkeit des Analogie-Verfahrens grossen Erfolg, bei den Logikern aber durchgehend Verachtung einzuheimsen. Damit ist jedoch das Analogie-Verfahren in sich selbst keineswegs für die Logik erledigt. Vorsichtige Denker haben von jeher sich bemüht, die genauen Regeln festzulegen, mit deren Hilfe die Gültigkeit einer Analogie sicher erkannt werden kann. Das ist aber geradezu eine Pflicht, wenn es wahr ist, dass die gesamte Syllogistik auf einem Analogie-Verfahren aufruht (vgl. unten Anm. 100 und 116).

Lull als Missionar und Apologet ist ein grosser Liebhaber des Analogie-Verfahrens gerade im Sinne dieses Individual-Parádeigma (von Einzelfall zu Einzelfall) in unanalysierter Analogie<sup>59</sup>. Alle solche Lull-Stellen sind mit grosser Behutsamkeit zu untersuchen. Uns

<sup>58</sup> Unsere Kritik erfolgt gerade vom *natürlichen* Standpunkte aus, der auch der des Aristoteles war. – Von Plato her gesehen, hat Lull insofern Recht, als die *Ideen* (hier als reine Bedeutungen) 'warm-kalt' sich zueinander ohne jede Mitte verhalten. – Der Hinweis auf eine saubere Scheidung vom Konträren und Kontradiktorischen ist umso notwendiger, als Lulls Terminologie (wie auch anderer Scholastiker) sogar bezüglich des logischen Widerspruches schwankt (vgl. z. B. CONTRA S. 3).

kommt es aber hier nur darauf an zu zeigen, in welchem Masse Lull die Logik mit Bewusstseins-*inhalten*, mit mehr oder weniger anschaulichem Bewusstseinsmaterial anfüllt.

Übrigens, wo Lull zu ganz transzendentalen, recht abstrakten Vorstellungen aufsteigt – eben bei Behandlung seiner Erstprinzipien – bedarf er überdies noch der Anschauungsmittel von Figuren. Und diese Figuren (Kreis und Dreieck) sind ihm dann nicht leeres Leit-schema seiner Gedankenentwicklung, sondern zugleich Symbol, zugleich andauernder *gleichnishafter* Hinweis auf den einen dreieinen Gott.

Im weiteren Verlaufe der Untersuchung wird die Lehre der Prädikabilien nach jenen topologischen Regeln Lulls abgefragt, von denen oben die Rede war.

\* \* \*

Die dritte Distinktion, die von den zehn Prädikamenten handelt, sei hier vollends übergangen. Wir wenden uns sogleich der vierten Distinktion zu, die ein sogenanntes philosophisches Taschenlexikon, nämlich hundert Definitionen oder *hóroi* bereithält<sup>60</sup>.

## II. 3 DIE LULLSCHEN DEFINITIONEN

### (*Vierte Distinktion der Logica Nova*)

Wir müssen bei Lull's Definitionen zwischen allgemeinen Definitionen, die jegliches menschliche Wissen angehen, und besonderen Definitionen unterscheiden, die irgendeine Sonderwissenschaft betreffen. – Welcher Art nun sind die hundert Definitionen der vierten Distinktion in Lulls *Logica Nova*?

Lull nennt das, was im einzelnen in der vierten Distinktion definiert wird, *forma*. Insofern Form stets etwas Definierbares, also Umgrenzbares, Begrenztes ist, kann nicht geleugnet werden, dass wir es hier tatsächlich mit Gegenständen zu tun haben, die von den Alten 'hóroi', Definitionen, genannt wurden. Etwas Formen, heisst einem noch ungestalteten Stoff Gestalt geben. Darum muss Form dasjenige

<sup>59</sup> Ich füge das Eigenschaftswort 'individual' hinzu, weil es bei Aristoteles auch das Spezies-Parádeigma gibt (cf. z. B. Met. Delta cp. 2 B 1013 a 27), auf das wir später zurückkommen.

<sup>60</sup> Lognov 20v - 25r.

an dem Ding sein, was ihm sein Sosein, seine Washeit und Wesenheit verleiht. Weil nun alles Handeln nicht schlechthin dem *esse existentiae*, dem nackten Dasein, sondern dem daseienden Sosein als der anwesenden Form folgt, so muss die Form eines Dinges zugleich das Prinzip sein, *wodurch* es – wenigstens zum weitaus grössten Teile – handelt. Genau so sagt Lull selbst in der *Logica Nova*: «Form ist dasjenige Seiende, weswegen (*propter quid*) eine Handlung (*actio*) zumeist besteht (*maxime consistit*), da ausserhalb der Form keine Handlung standhalten (*subsistere*) könnte»<sup>61</sup>. Jenes «Weswegen» wird durch weitere Form-Definitionen eindeutig erklärt. In dem Opusculum '*Introductio Artis Generalis*' heisst es z. B. von der Form, dass sie das wesentliche Prinzip ist, «durch welches (*per quem*) eine Handlung vor allem besteht»<sup>62</sup>.

Sind aber die hier mitgeteilten Definitionen von der Form auf die sogenannten hundert Formen Lulls auszudehnen? In der *Ars Generalis Ultima* unterscheidet Lull sehr wohl zwischen Form *in abstracto* und Form *in concreto*. Die oben mitgeteilten Definitionen von der Form treffen in eigentlichem Sinne die Form der geschaffenen Dinge, bei denen die Materie der Handlungsbereich der handelnden Form ist. Die hundert Formen aber werden *in abstracto* genommen<sup>63</sup>, denen allerdings jeweils «Konkretes» in der zusammengewachsenen Einheit eines seienden Individuums entspricht. Um Form *in abstracto* zu definieren, dürfte man wohl auf das Opusculum '*De sex Principiis*' zurückgreifen. Hier wird besonders betont, dass «Form eine verharrende, einfache und unwandelbare Wesenheit» besagt, «die einer Verbindung mit der Materie fähig ist»<sup>64</sup>.

Welche abstrakten Formen setzt uns Lull nun in der *Logica Nova* vor? Es handelt sich sicher nicht allein um die *dignitates* Lulls, die die ganze *Ars Generalis* tragen, sondern zugleich um solche Formen, solche Begriffe, die seiner *Logica Nova* dienlich sein sollen. – Was Lull sonst nie tut, macht er hier: An die erste Stelle setzt er das 'In-

<sup>61</sup> LOGNOV 23 r, Definition 21: *actio*.

<sup>62</sup> INTROD Bogen A, fol. VI r, Definition 22.

<sup>63</sup> ARSCUL 333; vgl. LOGNOV 23 v Definition 42.

<sup>64</sup> SEX-PRINC 3, Z. 3-4: «Forma est compositioni contingens, simplici et invariabili essentia consistens». Vgl. hierzu Lulls dreifache *compositio*: 1. von den Korrelativen -ivus, -bile, -are; 2. von Genus und Spezies; 3. von Form und Materie in den Individuen cf. DEICN fol. 32 v. Die '*compositio*' der Engel heisst gewöhnlich *coniunctio*, vgl. ORL II, 181 (= CONTEM, Kap. 37, § 5).



dividuum'. Lull scheint hier der aristotelisch-arabischen Strömung zu folgen<sup>65</sup>. Die Logik wird mit ontologischem Einschlag als Kunst der Analyse aufgefasst. Analyse im aristotelischen Sinne setzt stets das Konkret-Reale voraus. Wieder wird der Logiker deutlich auf die Seinsordnung, die natürliche Ordnung hingewiesen, der er zu dienen hat (!) – Darauf aber folgen die Prinzipien der *Ars Generalis*, d. h. die absoluten Prinzipien, die *dignitates*: Gutheit, Grösse, Dauer, Macht, Weisheit, Wille, Tugendkraft, Wahrheit, Herrlichkeit; ferner die allgemeinen relativen Prinzipien mit Ausnahme des Unterschiedes, also Übereinstimmung, Gegensätzlichkeit, Beginn, Mitte, Ziel, Grössersein, Gleichheit, Kleinersein<sup>66</sup>.

Hiernach sagt nun Lull wörtlich: «Diximus de principiis *Artis generalis*, modo de principiis ea sequentibus dicere proponimus»<sup>67</sup>. Damit ist bezeugt, dass diesen Formen im Buchganzen die Funktion von Prinzipien zufällt<sup>68</sup>. Es sind aber bei weitem nicht nur logische Grundbegriffe, die hier zur Sprache kommen. Statt längerer Ausführungen lasse ich hier die Liste der weiteren Formen folgen.

19. *essentia* – 20. *natura* – | – 21. *forma* – 22. *materia* – | – 23. *immobilitas* – 24. *mobilitas* – 25. *motus* – | – 26. *dubitatio* – 27. *affirmatio* – 28. *negatio* – | – 29. *memoria* – 30. *intentio* – | – 31. *generatio* – 32. *corruptio* – 33. *privatio* – | – 34. *opinio* – 35. *suspitio* – | – 36. *condicio* – 37. *antededens* – 38. *consequens* – 39. *derivatio* – | – 40. *influentia* – 41. *refluentia* – | – 42. *abstractum* – 43. *concretum* – | – 44. *causa* – 45. *effectus* – 46. *occasio* – | – 47. *simplex* – 48. *compositum* – | – 49. *intensitas* – 50. *existentia*

<sup>65</sup> PRANTL II, 313 weist uns hier durch Albert's *In analytica post.* I, 1, 3 auf Alfarabi's Wertschätzung des Individuellen.

<sup>66</sup> Ich möchte annehmen, dass der Ausfall des Prinzips 'differentia' (Unterschied) darauf zurückzuführen ist, dass Lull bereits in der ersten Distinktion, d. h. in der Prädikabilienlehre ausführlich hiervon gesprochen hat, LOGNOV 11 r - 11 v. Ein Versehen liegt kaum vor; denn nach der Ausgabe von 1512 (Valentia) sind es genau hundert Definitionen, die hier in der vierten Distinktion gegeben werden.

<sup>67</sup> LOGNOV 22 v.

<sup>68</sup> Die erste Definitionsliste wird uns am Ende von ARSCPI (*Ars Magna*) c. 1274 gegeben, cf. Ed. Maguntina I, 1, 45-49. – Die erste Liste von hundert Formen erscheint in *Arbre de Scienza* (1296) Bd. I. am Ende des *Arbre Elemental*, ORL XI, 46 ff.; weitere Abwandlungen davon in LOGNOV (1303), INTROD (1306), ARSGUL (1308) und *Ars consilii* (1315). Die Listen bleiben sich nicht gleich. Die Auswahl der Formen richtet sich nach den Fragen und Anliegen des jeweiligen Buches; cf. hierzu CARRERAS 453.

- 51. agentia - | - 52. figura - | - 53. necessitas -  
 54. contingencia - 55. fortuna - | - 56. dispositio - 57. subtilitas - | - 58. plenum - 59. vacuum - | - 60. potentia -  
 61. obiectum - 62. actus - | - 63. umbra - | - 64. subiectum  
 - 65. praedicatum - 66. significatio - | - 67. attractio - 68. impressio - 69. similitudo - 70. numerus - | -  
 71. elementativa - 72. vegetativa - 73. sensitiva - 74. imaginatio  
 - 75. rationale - | - 76. obstinatio - 77. contradictio -  
 78. capacitas - 79. proportio - 80. circumstantiae -  
 81. suppositio - | - 82. punctus - 83. linea - | - 84. humidum  
 radicale - 85. nutrimentum - | - 86. alteratio - 87. confusio  
 - 88. augmentatio - 89. consumatio - 90. successio - | - 91. mors  
 - 92. secretum - | - 93. ordo - 94. continuitas - 95. divisio  
 - 96. cogitatio - | - 97. audacia - | - 98. artificium - | -  
 99. scientia - | - 100. applicatio<sup>69</sup>.

Es dürfte schwerhalten, eine innere Ordnung der Reihenfolge dieser Begriffe herauszustellen. Die Liste macht den Eindruck grösster Eile. Von vorliegenden Listen<sup>70</sup> griff Lull schnell das heraus, was ihm tauglich schien und fügte hinzu, was ihm insonderheit für die Logik dienlich sein musste. Das ist wohl alles, was man hierzu sagen kann<sup>71</sup>.

Was aber im Sinne der scholastischen Logik zur Logik gehört oder gehören könnte, ist durch Sperrdruck von mir hervorgehoben worden. - Ich greife nun einige «Formen» heraus, deren Definitionen Lulls Auffassung von der Logik noch weiter bekunden.

27. «*Bejahung*, *Affirmatio*, ist ein Seiendes (*ens rationis*), das das Sein dadurch anzeigt, dass der Intellekt etwas supponiert, wenn er sich [einem Sachverhalt gegenüber] bejahend verhält (quando extat affirmativus,<sup>72</sup>). - Die Wiederholung der Wortwurzel von 'Bejahung' in der Definition selbst braucht uns nicht zu beunruhigen. Sie ist - man beachte z. B. die Definitionen im *Opusculum 'De sex principiis'*<sup>73</sup> und vieler Autoren des XII. Jahrhunderts, die irgendwie

<sup>69</sup> LOGNOV 22 v - 25 r.

<sup>70</sup> Cf. oben Anm. 68.

<sup>71</sup> Immerhin sind durch senkrechte Striche kleinere Gruppen zusammengefasst, von denen grössere Zusammenschlüsse möglich wären, wenn diese Gruppen nicht durch andere fremde Gruppen unterbrochen würden.

<sup>72</sup> LOGNOV 23 r.

<sup>73</sup> Z. B. SEX-PRINC 12, Kap. II *Actio*.

mit der Schule von Chartres zu tun haben!— traditionsgemäss platonisch, d. h. irgendein Konkretum ist gültiges Zeichen einer ihm entsprechenden reinen (abstrakten oder geschiedenen) Form. Was aber in der Definition der Bejahung grössere Beachtung verdient, ist wiederum eine entschiedene Bindung an die Welt des Seienden. Bejahung ist nicht lediglich die Behauptung, dass die Wortbedeutungen von Subjekt und Prädikat irgendwie Gemeinsames haben, sondern dass die Realitäten, die durch die Wortbedeutungen bezeichnet werden, faktisch oder real irgendwie miteinander eins gehen.

28. «*Verneinung* ist ein Seiendes (*ens rationis*), das ein Nichtsein anzeigt; sie verneint nämlich irgendein Sein im Sein, indem sie jenes in den Zustand der Beraubung (*privatio*) setzt»<sup>74</sup>. Dass dies die typische Lehre des Stagiriten trifft, braucht wohl nicht mehr näher besprochen zu werden.

30. «[Logische] *Intention* ist jene Form, mittels der der Logiker oder Mathematiker die Ähnlichkeiten [als reine Formen] vom ähnlich Konkreten abstrahiert, indem er sie ausserhalb des [konkreten] Subjektes betrachtet, damit er auf diese Weise den logikalischen Habitus erwerbe».

Ganz vom Ontologischen aus werden folgende vier Formen betrachtet:

36. «*Bedingung* ist die Ordnung, die zwischen einem Vorausgehenden und Nachfolgenden aufgestellt ist, damit sich [beide] relativ zueinander verhalten, da das eine nicht ohne das andere existieren kann».

37. «Das *Vorausgehende* ist ein ursprüngliches Prinzip, das für sich besteht».

38. «Das *Nachfolgende* ist ein Prinzip der Ableitung, was an letzter Stelle steht, da es nach ihm nichts weiter gibt».

39. «Die *Ableitung* ist die Vervielfältigung von Dingen von einem her. Denn das Einssein, was aus Vielem zusammengesetzt ist, vervielfältigt seine Ähnlichkeiten (=Abbilder, Partizipationen)».— Allerdings wird man gerne zugeben, dass diese vier Definitionen leicht auf den Fall der logischen Implikation angewandt werden können, falls man das *esse existentiae* von der Betrachtungsweise ausschliesst.

<sup>74</sup> LOGNOV 23 r.

42. «Das *Abstrakte* ist die Höhe, die über seinem Konkreten deswegen steht, weil es dessen Wesenheit ist<sup>75</sup>».

19. «Die *Wesenheit* aber ist etwas, das als etwas Konfuses<sup>76</sup> betrachtet wird, durch das das Sein Zusammenhalt (*consistentia*) hat. Denn *wie* das Konkret-Gute seiner Guthcit, die seine Wesenheit ist, zugehört, *so* ist das Sein das Konkrete der Wesenheit<sup>77</sup>». – Wieder wird – wie oben beim Begriff des logischen Akzidenz bereits – ein tragender wissenschaftlicher Begriff durch eine unvollkommene Analogie, ein Parádeigma, erklärt.

43. «Das *Konkrete* ist das Fundament des Abstrakten. Während das Abstrakte Wesenheit besagt, besagt das Konkrete Substanz<sup>78</sup>».

49. «Die *Intensität* ist ein Seiendes, das sich selbst anzeigt, da das Intensive vom *Konfusen* weggerückt und entfernt ist<sup>79</sup>».

In diesem Zusammenhang mag auch erwähnt werden, dass der Ausdrucksweise Lulls nach nicht deutlich wird, ob er ein Verfechter der *Distinctio realis* von Sein und Wesenheit ist oder nicht. Der Unterschied zwischen beiden beruht nach der *Ars Generalis Ultima*<sup>80</sup> darauf, dass die Wesenheit durch Abstraktion auf Grund der Höhe besteht, und ihre Konkreta sind auf Grund der Unterstufe (*in ratione infimitatis*) durch Kontraktion. Die neuplatonische Nähe ist greifbar. Ist es aber nicht gerade das neuplatonische System, das Logik und Ontologie wieder mehr verschmolzen hat als es bei Aristoteles geschah? – Wie immer es sei, eine Entscheidung der angeschnittenen Frage ist auf Grund der mitgeteilten Aussage Lulls noch nicht vollziehbar.

Die folgenden Definitionen betreffen die Lehre von den Modalitäten.

46. «*Gelegenheit* ist ein kontingentes, nicht notwendiges Prinzip deswegen, weil sie ihren Habitus durch das Mögliche besitzt<sup>81</sup>».

<sup>75</sup> LOGNOV 23 v.

<sup>76</sup> Vgl oben Anm. 35 und unten Definition 49.

<sup>77</sup> LOGNOV 22 v.

<sup>78</sup> LOGNOV 23 v. – Gemeint ist natürlich das *selbständige* Konkret-Seiende. Zu dieser aristotelischen Auffassung beachte man das platonisierende Wort 'Höhe' in Def. 42 oben.

<sup>79</sup> LOGNOV 23 v; vgl. oben Definition 19 und in II, 1 Anm. 35.

<sup>80</sup> ARSGUL 334, 43.

54. «Die *Kontingenz* ist das Fundament der Möglichkeit und zwar darum, weil die Bewegung ihr Habitus ist<sup>82</sup>».

55. «Das *Glück* ist hingegen der Habitus der Gelegenheit wie der Disposition, denn es ist von der Unmöglichkeit abgerückt und nahe bei der Möglichkeit».

56. «Die *Disposition* ist der Habitus zwischen Potenz und Akt, damit zwischen beiden eine Bewegung statfinde».

53. «*Notwendigkeit* ist ein Seiendes, dessen Gegenteil das Unmögliche ist<sup>83</sup>».

Um den Zahlbegriff kreisen folgende Definitionen:

70. «Die *Zahl* ist der Habitus, durch den eine Einheit von der anderen sich abhebt; denn es können keine mehreren Einheiten ohne eigene Zahl sein<sup>84</sup>».

47. «Das *Einfache* ist ein Seiendes, das mit mehreren Dingen bekleidet ist; denn aus mehreren Zahlen ist seine eigene Zahl festgesetzt<sup>85</sup>».

Der Begriff '*Figur*' nimmt in unserer Definitionen-Liste auf Logik keinen Bezug.

Wichtig müssten für die Logik aber noch folgende Definitionen sein:

66. «*Bedeutung (significatio)* ist das, wodurch ein Geheimnis offenbar wird. (Ein Geheimnis aber ist der Schatten der Unwissenheit des Verstandes,<sup>86</sup>) – Dasjenige nämlich wird durch bedeutungsvolles Hinweisen erfasst, was ins Subjekt hineingeht und aus dem Subjekt herausführt<sup>87</sup>».

64. «*Subjekt* ist das Seiende, worüber die Prädikate ausgesagt werden können, weil es in sich verschiedene Seiende enthält». – Diese Erklärung gehört ganz der Rücksicht der Komprehension der Prädikatenlogik, also nicht der Rücksicht der Extension einer Klassenlogik an.

65. «*Prädikat* ist das Seiende, was sein Subjekt dadurch

<sup>81</sup> LOGNOV 23 v.

<sup>82</sup> LOGNOV 23 v; ebenso Definitionen 55-56.

<sup>83</sup> LOGNOV 23 v.

<sup>84</sup> LOGNOV 24 r.

<sup>85</sup> Definitionen 47-48, LOGNOV 23 v.

<sup>86</sup> Vgl. LOGNOV 24 v, Definition 92 *Secretum*.

<sup>87</sup> LOGNOV 24 r, wie auch die Definitionen 64-65, 77, die hier folgen.

<sup>88</sup> Vgl. oben Definition 37.

anzeigt, das dieses [Subjekt] ohne jenes [Prädikat] nicht das ist, was es ist».

77. «Der *Widerspruch* ist ein Bewusstseinsinhalt (*mentalis conceptio*), der ausserhalb der Seele gänzlich unmöglich ist. Und dies deshalb, weil der Widerspruch von jedem Möglichen abgerückt ist».

Diese Definition des Widerspruchs ist immerhin recht beachtlich. Dagegen mag den Logiker die Definition der '*suppositio*' enttäuschen.

81. «*Suppositio* ist die gläubige Annahme (*credulitas*), auf dass man über das Nachfolgende ein Wissen habe; denn die Suppositio ist gleichsam Materie für den Intellekt, auf dass er ein forschender und praktischer Intellekt werde<sup>89</sup>».

93. «*Ordnung* ist ein Subjekt, in welchem Beginn, Mitte, Ziel in schuldiger Weise sich folgen und gestellt werden<sup>90</sup>».

Soviel geht aus all dem hervor: das Logische ist nur insofern zu fassen als es vom Sein herrührt, und insofern es in der logischen Intention, d. h. in einer von der Welt des Seienden zwar losgelösten Abstraktionsstufe betrachten werden kann, aber von Natur aus auf eben dasjenige zurückverweist, von dem es den Ausgang nahm: auf das Seiende.

Konnte Lull mit dieser Auffassung zum wirklich Formalen der Logik vordringen? (\*)

P. ERHARD WOLFRAM PLATZECK, O. F. M.

Roma

<sup>89</sup> LOGNOV 24v. In ALGAZEL-LOGIC A 2r begegnet uns das latein. *credulitas* im Sinne von 'Urteil' oder 'Satz'. — Von einer scholastischen Suppositionslehre, wonach ein *terminus substantivus* bei Beachtung gewisser Regeln einen anderen gültig vertritt (*suppositio* als *substitutio*) ist hier keine Rede (vgl. PETRUS 6.03 ff.). Immerhin deutet der Ausdruck Lulls *dictiones essentiales* für die syllogistischen Termen als Erfordernis eines gültigen Syllogismus *implicite* auf die Suppositionslehre hin (vgl. LOGNOV Dist. V, cp. 10 fol. 29r).

<sup>90</sup> LOGNOV 24v.

(\*) En uno de los próximos números se publicará, D. m., la continuación de este importante estudio.

RESUMEN DE LA PRIMERA PARTE DEL ESTUDIO DEL  
P. PLATZECK

LA CONCEPCIÓN LULIANA DE LA LÓGICA

- Disposición: A. La relación de forma y materia en la lógica en general.  
 B. La concepción luliana de la lógica o sea la cuestión «¿Cuáles son los elementos formales en la lógica de R. Llull?»  
     I. Introducción a la 'LOGICA NOVA' de Llull.  
     II. Contenido de la LOGICA NOVA (en selección).  
         1) El Arbol de Porfirio (I dist. de la Logica Nova)  
         2) Los *Predicabilia* (II dist. de la Logica Nova)  
         3) Las definiciones de Llull (IV dist. de la Logica Nova)  
         4) El juicio y el silogismo (V dist. de la Logica Nova)  
     III. Consideraciones lógico-formales en torno al *ARS GENERALIS* de Llull.  
 C. Conclusión: Logos y Ethos.  
 (Para la bibliografía véase la nota 1).

A. LA RELACIÓN DE FORMA Y MATERIA EN LA LÓGICA EN GENERAL

El axioma escolástico 'De lo verdadero no se sigue sino lo verdadero', es la quinta esencia de todas las consecuencias lógicas, en cuanto éstas están en servicio instrumental (1) de conocimientos gnoseológicamente verdaderos. Siempre empero, cuando la lógica cumple con este servicio, no es ciencia en sí misma sino <ARS>. Es verdad que la rectitud de sus leyes puramente formales o sea funcionales no depende del contenido ideológico, es decir, no depende de la 'materia' de las proposiciones; sin embargo esa rectitud de la lógica (como Arte) está estrechamente vinculada con la verdad gnoseológica, o sea con dicho contenido ideológico de las proposiciones. Ahora bien, una lógica es 'material' en el grado de que el lógico atiende a la vez al contenido de las proposiciones, al 'material' de los conceptos y no solamente al funcionamiento 'abstracto' de las leyes lógicas. Una lógica es 'formal' en el grado en que el lógico prescinde del contenido de los conceptos más o menos concretos, en el grado en que estos conceptos se consideran como variables, mientras que otros muy abstractos y comunísimos se usan continuamente como 'constantes'. Mas la lógica escolástica no prescinde del todo del contenido de las proposiciones. Es manifiesto este hecho en la doctrina escolástica de las suposiciones, pero también en otras doctrinas lógicas. Además, entre los mismos Escolásticos hay diferencias de concepción notables. Los lógicos de la *Via antiqua* defienden el realismo de los universales, mientras que los de la *Via moderna* aceptan todos el conceptualismo de los universales. Ramón Llull es un acérrimo defensor de la *Via antiqua*. En cuanto a la cuestión de si la lógica suya es una lógica más 'material' o una lógica más 'formal', estamos ante el fenómeno raro de que Llull, en la exposición de la lógica escolástico-tradicional, aparece como un representante de la lógica 'material' ad excessum y que, a la vez, en su *Arte General*, Llull puede considerarse como un lejano precursor de la lógica

teorético-moderna, que es la más 'formal' entre todas las lógicas elaboradas en el decurso de los siglos.

## B. LA CONCEPCIÓN LULIANA DE LA LÓGICA

I.—Las intenciones reales y lógicas aparecen en la lógica luliana inseparables. La primera intención real se dirige a la causa final y, en último término, a Dios. La segunda intención real se dirige hacia la causa instrumental. La intención puramente lógica no es sino la sombra de la segunda intención real.—La *LOGICA NOVA* de Llull quiere superar los libros lógicos de Boecio, de Aristóteles y de los contemporáneos; pues las doctrinas de todos éstos —según el Beato— son 'prolijas' y 'labiles'. Esta acusación es grave, inspirada probablemente por la lógica del Algazel y versa precisamente acerca de la concepción de la lógica misma, la cual ha de ser, según la mente de Llull, el Arte de separar lo gnoseológicamente verdadero de lo falso. Llull es antidialéctico en el sentido de que no admite una lógica puramente formal, sino que quiere unir inseparablemente las intenciones reales (o sea el aspecto natural de las cosas) y la intención lógica (o sea el aspecto formalmente lógico).

II, 1.—La consideración del *Arbor porfiriana* en la *LOGICA NOVA* es natural y lógico a la vez. El concepto supremo es el ser, en que todas las substancias y todos los accidentes caben transcendentamente, aunque aquéllas como *entia in se* y éstos como *entia in alio*. La jerarquía de las substancias no se agota en el *Arbor porfiriana*, sino que se presenta mucho mejor por los nueve sujetos que son: Dios, Ángel, Cielo, Hombre, los seres dotados de imaginación, de sensibilidad y de vida vegetativa y por los demás seres privados de vida, sean naturales o sean artificiales (instrumentales).—En la lógica luliana, la tópica juega un gran papel; lo que se manifiesta en todos aquellos lugares, donde Llull hace uso de sus diez reglas: 'utrum, quid, de quo, etc.' El Topos escolástico de la *propositio per se nota* se esconde en las figuras A y T del Arte luliano.

II, 2.—En la doctrina de los *Predicabilia* Llull se revela como defensor decisivo de la *Via antiqua*, es decir del realismo metafísico de los universales, aunque sea en un sentido mitigado. El *genus* es un ser real y más aún la especie y la diferencia específica.—Sobre todo, hay que hacer hincapié en la interpretación del *propio* y del *accidente lógico*, que se toman en un sentido muy amplio, de modo que éstos pueden dilatarse a una verdadera transcendentalidad, la cual está por encima de la distinción entre substancia y los accidentes categoriales.—En una digresión se habla entonces del uso, que Llull hace de la analogía en muchas pruebas suyas, por las cuales se manifiesta una vez más su dirección principal hacia las cosas reales y hacia los órdenes reales de ellas.

II, 3.—En lo que atañe a las definiciones en la *LOGICA NOVA*, hay que confesar que ellas —al menos en gran parte— no pertenecen solamente a la lógica sino a toda la filosofía. Por esto, la cuarta distinción de la *LOGICA NOVA* puede estimarse como un léxico filosófico muy reducido. Se constituye de cien formas abstractas. Para conocer mejor aún el concepto de lógica, según la mente de Llull, se aconseja dirigir la atención especialmente a las definiciones de la *afirmación* y de la *negación*, de la *intención*, *condición* y *derivación*, de lo que es lo *abstracto* y lo *concreto*, de la *intensidad* y *confusión*, de la *contradicción* y del *orden*, y a otras definiciones.